

**Schriftleitung:**  
 Rathausgasse Nr. 5.  
 Telefon Nr. 21, Internat.  
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)  
 Abdrucken werden nicht zurückgegeben, namentlich Einlagen nicht berücksichtigt.  
 Abkündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der bühnlich festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
 Postverkefien-Routen 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
 Rathausgasse Nr. 5  
 Telefon Nr. 21, Internat.  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für 1111 mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—  
 Preis Ausland erhöhen für die Bezahlungsstellen um die höheren Verordnungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 11

Stitt, Samstag den 6. Februar 1915

40 Jahrgang.

## Kaiser Franz Josef dankt seinen Völkern.

Der Kaiser hat das nachstehende Handschreiben erlassen:

Lieber Graf Stürgkh!

Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, während dessen wir in einem uns durch feindselige Absichten unserer Gegner aufgenötigten Kampfe stehen, gedenke ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung, die meine treuen Völker in dieser schweren Zeit bekundeten.

Von würdiger, ernster Zuversicht beseelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeitläufe voll gewachsen gezeigt, haben sie in der edlen Bereitwilligkeit, ihre Söhne zu den Fahnen zu schicken, in einsichtiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit, in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen.

Die wohlthuende Erfahrung stärkt meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmühtigen Taten neuerlich so ruhmvoll erprobte Tüchtigkeit meiner Wehrmacht fest begründet ist.

Unter der Leitung meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des uns allen gemeinsamen Zweckes zu stellen, nach wie vor mit meiner ungarischen Regierung begegnet, wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterlande stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis ans Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit der Hilfe des Allmächtigen zu erringenden Frieden der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren des treu und beharrlich ausgefochtenen Kampfes beschieden sein wird.

Dieses beauftrage ich Sie, mit dem Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.

Wien, am 4. Februar 1915.

Stürgkh m. p.

Franz Josef m. p.

## Der Weltkrieg.

### Gegen die Franzosen.

Die deutsche Heeresleitung verlautbart: Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Berthes wurden abgewiesen. Auf der Front zwischen Nordsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt. Erneute französische Angriffe bei Berthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen. Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Rene-houd) griffen unsere Truppen Mittwoch an, stießen im Sturm über drei hintereinanderliegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in einer französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest, sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen 7 Offiziere, 601 Mann gefangen und eroberten 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze kleineren Kalibers und viel Material. Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuttruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

### Die Kämpfe gegen die Russen.

#### Deutsche Erfolge in Polen.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte der deutsche Angriff östlich Wolimow zur Eroberung des Dorfes Humin; um Wola—Szydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet worden.

Großes Hauptquartier, 4. Februar. In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen. An der Bzura südlich Sochaczew brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff östlich Wolimow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich. In den Karpaten kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgslande eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

#### Russische Eingeständnisse.

„Berlingische Tidende“ meldet aus Petersburg: Der russische Umgehungsversuch im Norden Polens gilt wieder für gescheitert. Die Petersburger Agentur gibt die Zurückziehung der russischen Truppen aus den Karpatenpässen zu.

### Die österreichischen Kriegsberichte.

#### Amlich wird verlautbart:

3. Februar 1915, mittags. In den Ostböhmen wurden neue, sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert, es herrscht größtenteils Ruhe.

„Magyaroszag“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Unser Angriff im Ungar, Latorcza- und Nagybaltage schreitet unaufhaltsam vorwärts. Wo die Russen mit Gegenangriffen antworten, erleiden sie schwere Verluste. Mit Hilfe der Tätigkeit der verbündeten Truppen haben wir die Mitte des russischen linken Flügels bereits eingebrückt. „A Nap“ meldet aus Ungar: Westlich des Rupsower Passes dauern die Kämpfe an. Jeder russische Versuch, unsere Front zu durchbrechen, mißlang. Die Russen versuchten, ihren Mißerfolg im Ungar Komitat durch einen Angriff gegen Turko auszugleichen. Ihre Absicht wurde jedoch bemerkt. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Amlich wird am 4. Februar verlautbart: Im westlichen Frontabschnitte wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Den im mittleren Waldgebirge vordringenden eigenen Kolonnen gelang es auch gestern, erneut Raum zu gewinnen und einige hundert Gefangene zu machen.

#### Standrecht in Lemberg.

Petersburger Berichte der dänischen Zeitungen besagen: In Lemberg ist vom russischen Gouverneur das Standrecht erklärt worden. Die öffentlichen Kassen wurden aus Lemberg fortgeführt.

#### Die Blockierung Englands.

Die Versenkung englischer Handelschiffe in der irischen See gibt der englischen und der französischen Presse Veranlassung, die deutsche Kriegsführung als barbarisch zu bezeichnen.

Welche ungeheure Heuchelei in dieser „Ent-rüstung“ liegt, zeigt die bisherige Kriegsführung Englands. England war es, daß einerseits sich durch seine fortgesetzten Völkerrechtsbrüche selbst außerhalb des Völkerrechtes gestellt hat, andererseits aber durch seine Konterbande- oder besser gesagt durch seine Piratenpolitik zur See und seine offen eingestandene Absicht, die mitteleuropäischen Kaiserreiche auszuhungern, den Krieg auf die Nichtkombattanten ausgedehnt hat. — Wenn man also auch gar nicht der Grausamkeiten gedenkt, die England und Frankreich gegen deutsche und österreichisch-ungarische Zivilpersonen begangen haben, so zählt Deutschland durch die Eröffnung der Unterseeblockade Englands diesem lediglich mit gleicher Münze.

Als im Jahre 1871 Paris belagert wurde, sprach man in Frankreich von einem Verbrechen wider die Zivilisation; man nahm eben für Frankreich damals schon das Vorrrecht in Anspruch, dem Gegner jeden möglichen Schaden zufügen zu dürfen, ohne daß der Gegner gleiches mit gleichem vergilt. Auf denselben Standpunkt stellt sich heute England; es will Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus-hungern, erklärt es aber als barbarisch, wenn Deutschland England die Zufuhr abschneidet. Da-mit muß aufgeräumt werden. Es ist begreiflich, daß man in England ob der Versenkung englischer Han-delschiffe in der irischen See in Angst gerät, allein man wird sich daran gewöhnen müssen. Angesichts der Art der Kriegsführung Englands hat Deutsch-land das Recht, jedes englische Handelschiff ohne vorherige Ankündigung zu versenken, da hiedurch die Zufuhr nach England am wirksamsten beschränkt werden kann. — Daß den Engländern selbst bis vor kurzem noch eine solche Kriegsführung ganz er-starrlich erschien, geht übrigens aus einem Aufsatze hervor, den Conan Doyle im Juli des vorigen Jahres veröffentlicht hat und in dem er die wirk-same Blockierung Englands durch feindliche Unter-seeboote bis in alle Einzelheiten voraussagte.

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbe-fehl der englischen Admiralität bekannt: Wegen Auf-tretens deutscher Unterseeboote im englischen und iri-schen Kanal sollen sofort alle englischen Schiffe neu-trale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Aeer-eizeichen, Namen usw., verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheim zu halten.

#### Verlorene englische Schiffe.

„Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Istria“, der bei Havre torpe-di-ert worden war, im Hafen gesunken ist. Ein Teil der Ladung wurde gerettet. Der Gymnsbyer Fischer-dampfer „Earl Howard“ wird samt Besatzung ver-loren gegeben. Es ist der 34. Gymnsbyer Fischer-dampfer, der seit Beginn des Krieges verloren ge-gangen ist.

Die Gegenmaßnahmen Deutschlands gegen den völkerrechtswidrigen Han-delskrieg Englands.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht im amtlichen Teile folgende Bekanntmachung:

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals wird hiemit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 16. d. an wird jedes in diesem Kriegsgebiete angetroffene Rauffahrtschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, dabei die der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsge-biete Gefahr, da angesichts des von der britischen Regierung am 31. Jänner angeordneten Mißbrau-ches neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß

die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schifffahrt nördlich um die Shetlands-Inseln, in dem östlichen Gebiete der Nordsee und einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

### Die „Neutralität“ der Vereinigten Staaten.

Die „Kölnische Zeitung“ erklärt zu den erneuten Meldungen über Friedensvermittlungen mit Bezug auf den Hinweis des Pariser „Temps“ auf Amerika: „Es ist möglich, daß diese Vermittlung von Engländern, Franzosen und Russen, so sehr sie sich jetzt auch spreizen, willkommen ist. — Uns Deutschen kann sie es nicht sein, so lange die amtlichen Stellen Amerikas in ihren Worten und Handlungen eine Auffassung des Begriffes der Neutralität bekunden, die dem schnurstracks entgegensteht, was man bei uns für recht und billig hält. Dies müßte mit aller Offenheit ausgesprochen werden. Die heutige Politik Amerikas, das eine Beendigung des Krieges fordert, weil er seinen Handel schädigt, zugleich aber durch Kriegslieferungen den Krieg ins Unabsehbare verlängert, empfindet das deutsche Volk als eine schreiende Ungerechtigkeit. Solange Amerika diese Haltung nicht ändert, fehle dem deutschen Volke das Vertrauen, daß diese Vermittlung mit der Unparteilichkeit geübt würde, die ein solches Amt voraussetzt.“ Im übrigen erklärt die „Kölnische Zeitung“ erneuert, daß niemand einem Frieden zustimmen würde, der uns nicht die Gewißheit gäbe, daß Deutschland auf Generationen hinaus vor neuen Ueberfällen durch Frankreich, Rußland und England sicher wäre.

### Belgrad von der Zivilbevölkerung geräumt.

Den russischen Blättern wird aus verschiedenen Balkanstädten gemeldet, daß die serbischen Militärbehörden die Zivilbevölkerung von Belgrad aufgefordert haben, die Stadt aus militärischen Gründen zu verlassen. Am 28. Jänner flog ein Aeroplan mit einem österreichischen Piloten über Belgrad und warf mehrere Bomben ab, die in der Nähe des Kriegsministeriums herabfielen.

### Der Kampf gegen die Montenegriner.

Aus Rom wird gemeldet: Ein in Cetinje am 27. Jänner ausgegebener amtlicher Bericht besagt, daß in diesen Tagen eine größere Truppenabteilung, unterstützt vom Feuer der Festungsartillerie eines der Forts von Cattaro und der Schiffsgeschütze, einen heftigen Angriff gegen die montenegrinischen Stellungen ausgeführt habe. Ein österreichischer Aeroplan überflog eine halbe Stunde lang Cetinje und warf eine Anzahl von Bomben ab. Nach weiteren Meldungen soll der Angriff auf die montenegrinischen Stellungen fortbauern.

### Das Landungskorps der „Emden“ in Arabien eingetroffen.

In Berlin geht die Nachricht ein, daß Kommandant Kapitänleutnant Mücke mit einem Landungskorps der „Emden“ in der Nähe von Hodeida an der Südwestküste Arabiens eingetroffen und von den türkischen Truppen begeistert empfangen worden sei. Die Fahrt durch die Straße von Perim gelang unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungstreitkräften. Die Landung erfolgte ungehindert in Sicht eines französischen Panzerkreuzers.

### Türkische Erfolge gegen Russen und Engländer.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Deftliche Gefechte, welche dieser Tage an der kaukasischen Front stattgefunden haben, endeten mit Erfolgen unserer Truppen. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen in Artwin angriff, wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen und ließ auf der Flucht eine Menge Material in unseren Händen.

In der Umgebung von Korna überraschte eine kleine Abteilung in der Nacht vom 30. Jänner zwei feindliche Bataillone, die sich hinter Drahthindernissen verschanzt hatten und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Tags darauf versuchte der Feind unter dem Schutze von Kanonenbooten in der Umgebung Truppen zu landen, wurde jedoch neuerdings geschlagen und ließ eine Anzahl Tote, darunter einen Hauptmann und einen Unteroffizier, zurück.

### Letzte Nachrichten.

Österreichischer Kriegsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 5. Februar. In Polen und Westgalizien ist die Lage unverändert.

Die Angriffe, die die Russen in den Karpathen stellenweise täglich wiederholen, brechen unter den schwersten Verlusten zusammen. Im Waldgebirge schreiten die eigenen Angriffe fort.

Die russische Offensive in der Bukowina war bis Mitte Jänner in das oberste Tal der Moldawa gelangt. Dem weiteren Vordringen der hier angelegten stärkeren feindlichen Kräfte über die Karpathen geboten zunächst unsere Stellungen bei Jakobeny und Kirlibaba Halt. In mehrstägigen Angriffen versuchte der Gegner um den 20. Jänner den Widerstand der die Hauptübergänge deckenden Gruppen zu brechen. Da alle Versuche, unsere Höhenstellungen zu stürmen, scheiterten und eigene Truppen, selbst zur Offensive übergehend, am 22. Jänner Kirlibaba dem Gegner entzogen, zog sich der Feind in den folgenden Tagen mit seinen Hauptkräften in den Richtungen auf Kimpolung und Moldawa zurück, wo er verblieb.

In den letzten Tagen haben nun neue Kämpfe begonnen. Unsere Truppen, die auch hier im Ueberwinden der durch Terrain und Witterung bedingten großen Schwierigkeiten Hervorragendes leisten, sind ins Moldawatal eingedrungen, warfen den dort befindlichen Gegner zurück und nahmen Jzwor, Ort Moldawa und Breaza in Besitz. Die Zahl der in den Karpathenkämpfen Gefangenen erhöhte sich um weitere 4000 Mann.

### Tarnow von den Russen aufgegeben.

Der Kriegsberichterstatter des „Az Est“ meldet: An der Nidafront dauern die Artilleriekämpfe und beiderseitigen Infanterievorstöße an. Tarnow ist wegen der österreichisch-ungarischen Beschießung aus den schwersten Mörsern von den Russen aufgegeben worden. Die Russen behaupten nur mehr die Positionen auf den rückwärtigen Höhenzügen. Am Dunajec und Bialastok herrscht erhöhte Tätigkeit. Das Schwergewicht der gegenwärtigen Kämpfe liegt aber in dem Raume von Dultla, wo die Russen mit zusammengezogenen starken Kräften auf diesem Paß die benachbarten Uebergänge drücken. Der Zweck, den die Russen augenscheinlich verfolgen, ist offenbar der, die Erfolge der Verbündeten in Uzsol und den östlichen Karpathen womöglich zu paralysieren. Das Tempo der Karpathenkämpfe leidet unter dem hohen Schnee, doch halten sich die dahin verschobenen deutschen Truppen in den Gebietsverhältnissen, in denen sie nicht vertraut sind, ganz hervorragend.

### Deutscher Kriegsbericht.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 5. Februar. Auf der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf unsere Stellungen nordwestlich Perthes blieb ohne Erfolg.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen südlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mißlungen starke russische Angriffe gegen unsere neugewonnene Stellung östlich Bolimow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit 1. Februar im ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

### Die Einkreisung Englands.

Infolge der begonnenen deutschen Blockade haben die White Star Line in Liverpool und 27 englische Schiffsahrtsgesellschaften ihre Dampferlinien eingestellt. Die Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ melden aus London: In Schifffahrtkreisen herrscht Unruhe über das Schicksal des Dampfers „Oriole“ der General Steam Navigation Company. Das Schiff fuhr vorvorigen Freitag von London nach Havre ab und man hat seit der Abfahrt weder vom Schiffe noch von seiner Mannschaft etwas gehört. Man glaubt, daß die „Oriole“ eines der beiden unbekannten Schiffe war, die von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sind. Die „Oriole“ hatte 1490 Tonnengehalt und war im vorigen Jahre erbaut worden.

## Weltpolitik im Kriege.

Das erste halbe Jahr des Krieges ist zu Ende. Militärisch haben die Kräfte, die zum Beginne des Krieges sehr stark zugunsten des Dreiverbandes verteilt waren, sich nahezu ausbalanciert, so daß für den weiteren Verlauf des Krieges die größte Energie und bessere Führung ausschlaggebend sein wird, zumal da unsere Stellungen günstiger sind.

Deutschland hat nahezu ganz Belgien und einen ansehnlichen Teil Frankreichs im Besitz, im Osten sind aber alle hochfliegenden Pläne Rußlands

gescheitert, die Versuche in den Karpathen, bei Krakau, in der Bukowina und in Ostpreußen durchzubringen, sind mißlungen und wenn auch die russischen Armeen noch Ostgalizien besetzt halten, so stehen wir anderseits vor Warschau und halten damit den Schlüssel zur Situation in der Hand. Auf dem außereuropäischen Kriegsschauplatz haben die Türken im Kaukasus gute Fortschritte gemacht, während in Südafrika der von den Engländern bereits zehnmal totesagte Burenaufrstand immer wieder von neuem aufflammt. — Zur See aber hat England ebenfalls schlecht abgeschnitten. Die deutschen Angriffe auf die englische Küste haben den Engländern bewiesen, daß es möglich ist, den Krieg auch in ihr Land zu tragen, und die Seeschlacht bei Helgoland hat gezeigt, daß die deutsche Flotte auch dort, wo sie überlegenen englischen Kräften gegenübersteht, zu siegen weiß. Wie tief aber die englische Regierung von der Niederlage bei Helgoland betroffen ist, geht aus ihren Versuchen hervor, die dabei erlittenen Verluste zu verheimlichen. Allerdings sind die bisherigen Verluste der englischen Kriegsflotte außerordentlich. Die Neutralen rechnen aus, daß England in diesem Kriege bereits 18 Panzerschiffe verloren hat, darunter zwei ihrer schwersten Großkampfschiffe. An Materialschaden macht das eine Summe von über eineinviertel Milliarde Kronen aus, die schweren Havarien eingerechnet, die die englische Flotte bei den Falklandsinseln und bei Helgoland erlitten hat. England hat deshalb auch wenig Aussicht, mit seiner Aushungerungspolitik durchzubringen. Vorläufig besteht ihr Erfolg lediglich darin, daß sie die Stimmung bei den Neutralen zu Ungunsten des Dreiverbandes beeinflusst hat. Die Festigkeit, mit der Schweden alles Drängen, englisch-russischen Handelstransporten den Durchzug zu gestatten, abgelehnt hat, läßt erkennen, daß sich auch die kleineren Staaten nicht mehr vor England beugen, und wenn auch nicht damit zu rechnen ist, daß die Gegensätze zwischen England und den Vereinigten Staaten sich in gefährdender Weise zuspitzen, so ist es doch bereits ziemlich sicher, daß die Amerikaner in die von England versuchte handelspolitische Absperrung Mitteleuropas ein Loch schlagen werden, das immer größer werden wird, je länger der Krieg dauert. Am wichtigsten ist aber, daß sich die Folgen der englischen Aushungerungspolitik bereits in England selbst fühlbar machen. Die Lebensmittelpreise daselbst gehen sprunghaft in die Höhe, was naturgemäß wiederum die Arbeiterklasse zu Lohnerhöhungen, beziehungsweise zu Ausständen treibt.

Noch schlimmer sind allerdings die inneren Zustände in Frankreich und Rußland. Der heftige Angriff des russischen Preßbüros auf den Grafen Witte beweist, daß hinter diesem Gegner des Krieges mehr Leute stehen müssen als seine persönlichen Freunde und ebenso läßt das fortgeführte parlamentarische Intrigenspiel in Frankreich und die Verfolgung aller Freunde des früheren Finanzministers Caillaux erraten, daß England alles aufbieten muß, um die Friedensstimmung in Frankreich niederzuhalten. In Rußland und Frankreich findet man eben, daß England, daß allein in diesem Kriege Erhebliches gewinnen könnte, von seinen Lasten am wenigsten trägt, und diese Empfindungen scheinen auch die Verhandlungen über den weiteren Geldbedarf des Dreiverbandes zu verbittern. Russische Zeitungen hatten bereits vor acht Tagen gedroht, daß Rußland ausspannen müsse, wenn England nicht Geld schaffe. Nun scheinen die russischen Ansprüche aber ins Ungemessene zu gehen.

Als die Reise des russischen Finanzministers Barke nach Paris angekündigt wurde, sprach man davon, daß der Dreiverband gemeinsam fünfzehn Milliarden Franken aufnehmen wolle. Auf Rußland wären hiervon höchstens acht Milliarden Franken entfallen. Nach einer neueren Meldung verlangt aber Rußland acht Milliarden Rubel, also über 16 Milliarden Franken, für sich allein, und wenn es auch wohl nicht wahrscheinlich ist, daß daran die große gemeinsame Anleihe scheitern werde, so werden die Verhandlungen darüber sich doch ziemlich dornenvoll gestalten. Rußland befindet sich in einer argen Geldklemme. Die russische Staatsbank kann nur mehr 30 Millionen Rubel Noten mit entsprechender Deckung ausgeben, es muß also Geld borgen oder ungedeckte Noten ausgeben und dadurch den Rubelkurs noch mehr entwerten.

Alle diese Erscheinungen bleiben naturgemäß auf die Neutralen nicht ohne Wirkung, und wenn auch die Agitation der Diplomatie des Dreiverbandes besonders in den südlichen Ländern nicht erlahmt ist, so gilt das doch von der Aufnahmefähigkeit des Publikums. Auch der Putich in Portugal beweist, daß man keine Lust hat, sein Blut für die

englischen Kaufleute zu vergießen. — Das erste Halbjahr des Krieges schließt also auch diplomatisch für den Dreiverband mit einem gewaltigen Passivsaldo, der sich in den kommenden Monaten noch beträchtlich erhöhen dürfte.

## Deutschtum und Staatsdienst.

Eine Kriegsbetrachtung vom Reichsratsabgeordneten Rafael Pachter aus der Kriegsnummer der Deutsch-österreichischen Post.

Der Krieg ist die große Kraftprobe für die Festigkeit des Staatsbaues, wie ein Seesturm für die Tüchtigkeit eines Schiffes. In solch einem Kampfe ums Dasein, wie es der gegenwärtig tobende Weltkrieg ist, zeigt sich, was fest und dauerhaft ist, während alles Morsche und Unrechte splittert und bricht. Heil dem Staate, wenn Grundbau und Hauptgebälke sich als stark erweisen! Und dreimal Heil ihm, wenn er die Lehren des Krieges erkennt und beherzigt, wenn er nach dem Kriege sein Haus ausbessert und auf Verstärkung der wahren Stützen bedacht ist und alles beseitigt, was sich nicht als standfest, als unhaltbar und hemmend erwiesen hat!

Auf die ganze Bevölkerung, auf all ihr Haben und Können muß der Staat im Kriege rechnen können und er nimmt alles in Anspruch. Zwei Kräfte aber, die sozusagen seine Arme darstellen, setzt er unmittelbar in Tätigkeit und von ihrer vollen Wirksamkeit hängt aller Erfolg in erster Reihe ab: Es sind dies das Heer und die Verwaltung.

Die Verwaltung des Staates, im weitesten Sinne des Wortes genommen, die schon im Frieden ununterbrochen tätig ist und von deren Güte das Staatswohl auch im Frieden abhängt, hat im Kriege, der das in ruhigen Zeiten nur der Vorbereitung für seinen eigentlichen Zweck lebende Heer erst zur Betätigung aufruft, vor allem fortzuarbeiten. Aber unter erschwerten Umständen und mit vermehrten Aufgaben, trotz vermindelter Kräfte. Das tapferste Heer zieht seine Erfolge in Frage gestellt, wenn hinter ihm nicht eine zielbewusste, kraftvolle, pflichttreue Verwaltung steht. Kriegsdienst und Staatsdienst müssen ineinandergreifen und zusammenarbeiten, wenn der Krieg zum Sieg, zum ehrenvollen, gewinnreichen, dauerhaften Frieden führen soll.

Das gilt auch von Oesterreich in diesem Kriege. Und wenn wir trotz der Uebermacht, die uns gegenübersteht, trotz mancher Mißstände und Mißgeschicke, trotz der großen Opfer und der langen Dauer des Krieges auf das bisher Geleistete mit Stolz und mit froher Siegeshoffnung in die Zukunft blicken können, so liegt dies daran, weil Heer und Verwaltung sich bewähren. Starker, einheitlicher Wille ist aus der Not der Zeit geboren worden und wo sich Morsches, Unrechtes, Schwaches und Böswilliges zeigte, konnte es durch Besseres ersetzt werden. Es zeigte sich, daß es an treuen und tapferen Männern nicht fehlt, die in jede Lücke treten, die Schwäche oder Verrat zu reißen drohte. Oesterreich kämpft an des Deutschen Reiches Seite als kraftvoller, hochgewerteter Bundesgenosse, mehr noch, als wesenverwandter Bruderstaat.

Ist doch Heerwesen und Staatsverwaltung in beiden Reichen auf gleicher Grundlage, auf deutscher Grundlage aufgebaut. Maria Theresia und Josef II. schufen zur selben Zeit, als der große Friedrich in Preußen die von seinem Vater begründete Staatsverwaltung mustergültig ausbaute, auch für Oesterreich die Einheit des Staatsdienstes aus den Vielheiten der Länderhöfsten. Und das Heer entwickelte sich, von der Landwehr Erzherzogs Karls und der Landwehr Scharnhorsts angefangen, die in Preußen festgehalten, in Oesterreich nach Jahrzehnten wieder aufgenommen wurde, auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht zum Volkshere, wie es heute unter den Kaiseradlern Habsburgs und Hohenzollerns im Felde steht.

Der Staatsdienst, die Verwaltung, das Beamtenum ist auch in Oesterreich auf deutscher Grundlage erwachsen. Deutsche Verwaltungsgrundsätze, deutsche Verwaltungssprache, deutsche Arbeitsfreudigkeit und Pflichttreue haben seit Maria Theresias und ihres großen Sohnes Zeiten das starke Rückgrat und den belebenden Herzschlag des österreichischen Staatsdienstes gebildet. Das deutsche Beamtenum — vom Diener bis zum Minister (welches Wort ja auch nichts anderes bedeutet als Diener) — hat die Staatseinheit gegenüber der Vielheit der Länder, Völkerschaften und Sprachen ver-

körpert und ist sich dessen auch heute bewußt, daß sich einst Kaiser Josef selbst an seine Spitze gestellt hat, der ebenso wie Friedrich II. sich als den ersten Diener des Staates fühlte und erklärte.

Der Staat braucht Einheit, braucht kräftige Zusammenfassung, nicht allein für den Krieg, sondern auch für den Frieden. Was im Frieden nicht da war, wie soll es im Kriege, wo man es so dringend braucht, auf einmal hervorgezaubert werden? Nun, es war da, als man es in diesem Kriege brauchte, das der Staatseinheit bewußte, staatsreue Beamtenum, soweit sich die Einheit im Heerwesen bekundete. Es wird eine Aufgabe der nächsten Zukunft sein, die Erfahrungen des Krieges, der ja alle Mängel und Schäden der Friedenszustände schonungslos aufdeckt, auch auf dem — siehe die hiezu seit Jahren eingesetzte Kommission — so erneuerungsbedürftigen Gebiete der Staatsgestaltung und Staatsverwaltung, tatkräftig und rücksichtslos zu verwerten.

Uns Deutschen aber gereicht es zum Stolz, daß in diesen Zeiten unsere Volksgenossen sich ebenso im Staats- wie im Heeresdienste aufs trefflichste bewähren und daß man oft und gern deutsche Beamte und Bedienstete dorthin rief, wo Lücken gähnten und gefährliche, verantwortungsvolle Posten zu besetzen waren. Besonders auf dem Gebiete der zwei großen Staatsbetriebe, die inniger als andere mit dem Heerwesen und dem Kriegserfolge zusammenhängen: nämlich Post- und Eisenbahnwesen. Mit stolzer Genugtuung können die großen Vereinigungen unserer deutschen Beamten und Bediensteten (Reichsbund deutscher Postler und Reichsbund deutscher Eisenbahner) auf diese glänzende Bewährung unseres Volkstums hinblicken und hinweisen — sie, die den Grundlag, der im Kriege gilt, auch zur Grundlage ihres Vereinswesens gemacht haben, daß alle, ohne Unterschied des Ranges, zusammengehören, weil sie eines Stammes sind und einer gemeinsamen Sache dienen.

## Der Zuckerrucher im Kriege.

Unter dieser Ueberschrift schrieb die „Arbeiter-Zeitung“: Nun wird der Zucker zum drittenmale während des Krieges verteuert. Der Zucker gehört zu jenen Nahrungsmitteln, an denen wir in Oesterreich Ueberfluß haben, und zwar reichen Ueberfluß. Kaum mehr als ein Drittel des bei uns erzeugten Zuckers wird bei uns im Lande verzehrt; fast zwei Drittel werden ausgeführt; der meiste nach England und Britisch-Indien. Beim Ausbruche des Krieges, der den größten Teil der Ausfuhr sperrt, fürchteten manche Volkswirte einen Preisturz des Zuckers und eine Erschütterung der Zuckerindustrie. Es wurden deshalb verschiedene Maßregeln zur Hebung der Zuckerindustrie vorgeschlagen: so die Aufhebung der Konsumsteuer für den vom Militär verbrauchten Zucker und die Beimischung von Zucker zum Mehl. Nun ist aber trotz des ungeheuren Ueberflusses der Zucker nicht billiger, sondern im Gegenteile teurer geworden. Das ist das Werk des Zuckerkartells, einer der mächtigsten Kartellorganisationen unserer Monarchie. Ihm hat es beliebt, bereits dreimal seit Ausbruch des Krieges die Preise in die Höhe zu schrauben: im September, im Dezember und zuletzt im Jänner. Heute ist der Meterzentner um 4½ Kteurer als bei Kriegsbeginn, trotzdem ungeheure Vorräte an Zucker lagern. Dabei waren die Zuckerpreise bereits voriges Jahr schon derart hoch, daß Kanditensfabriken gewisse Sorten von Zucker, wie Kristall- und Sandzucker, donauabwärts aus Deutschland einführen konnten, obgleich nach der Brüsseler Konvention für jeden Meterzentner 6 Franken Steuer bezahlt werden mußte. Um diese Einfuhr zu verhindern, hat das Zuckerkartell eine kunstvolle Organisation geschaffen, die bewirkt, daß der Zucker in den Einbruchstationen an der Grenze billiger ist als im Innern des Landes. Heute hat Deutschland ein Ausfuhrverbot für Zucker und trotzdem müssen wir im Innern der Monarchie Zucker teurer bezahlen als zum Beispiel in Bodenbach. In Orten inmitten der Zuckerindustrie wie in Prag ist der Zucker teurer als an der Grenze, ja in Orten, die einer Zuckerfabrik benachbart sind, ist oft der Zucker am teuersten. Das ist der Erfolg der privatkapitalistischen Wirtschaft, die nur das heilige Ziel des schrankenlosen Profitmachens kennt, mag auch das Volk dabei darben. Und das geschieht mitten im Kriege, wo die Bevölkerung so schwere Opfer für den Staat bereitwillig trägt.

Wie ist nun dieser Zuckerrucher bei den überfüllten Lagern möglich? Er baut sich auf dem System der sogenannten Liberierung (Freigabe) auf, das vom Zuckerkartell eingeführt wurde. Die kartellierten Zuckerfabriken dürfen nämlich nicht ihre Vorräte nach Belieben verkaufen, sondern der Zuckerkartell bestimmt jeden Monat, wie viel Zucker im ganzen und von den einzelnen Fabriken im Lande verkauft werden darf, was in den Fabriken mehr lagert, darf im Lande nicht auf den Markt gebracht werden. Daraus folgt, daß der Zucker nicht nur teurer wird, sondern daß im Großhandel Zucker fast gar nicht zu bekommen ist, obgleich er bei den Zuckerbaronen massenhaft aufgestapelt ist. Man sollte meinen, daß der Krieg den Zuckerfabrikanten den Absatz im Ausland sperrte, im Inlande das Kartell hätte sprengen müssen, da es die Fabrikanten auf die Dauer finanziell nicht aushalten, Zucker in Massen zu erzeugen und ihn unverkauft auf Lager liegen zu lassen. Das wäre auch eingetreten, wenn sie nicht staatliche Hilfe erhalten hätten. Die Zuckerbarone entlehnen nämlich aus den mit staatlichen Mitteln gegründeten Kartellbarlehensklassen Geld und sind nun der Notwendigkeit enthoben, sich durch den Verkauf größerer Zuckermengen das für ihre Betriebe erforderliche Geld zu beschaffen. Aber damit das Zuckerkartell erhalten und der Zuckerrucher schrankenlos gesichert werde, dazu sind staatliche Mittel nicht da, und wenn die Regierung Gelder der Gesamtheit zur Verfügung stellt, so muß es zum Nutzen und nicht zum Schaden der Gesamtheit geschehen. Das mindeste, was die Regierung gegen den Zuckerrucher sofort tun muß, ist die Beseitigung der Liberierung. Der Widersinn darf nicht länger bestehen, daß man von Fabriken, die riesige Mengen Zucker auf Lager haben, bei einer Bestellung statt des Zuckers die Antwort erhält, man müsse bis zur nächsten Liberierung durch das Kartell warten, ehe man Zucker liefern könne.

Als weiteres Mittel zur Beseitigung des Zuckerruchers schlägt die „Arbeiter-Zeitung“ die Verstaatlichung der Zuckerfabriken vor, da es nicht von der Laune und der Profitgier einzelner Kapitalisten, die Zuckerfabriken haben, abhängen soll, ob ein ganzes Volk genug Zucker erhält oder nicht.

Diesen Ausführungen, welche schon vor einigen Tagen die Zensur am Orte der Reichshaupt und Residenzstadt Wien gänzlich unbeanstandet passiert haben, kann man nur voll und ganz zustimmen. Eine vernünftige Handhabung aller Verordnungen gegen Preistreiberie müßte in erster Linie bei den Großhändlern, ob es nun Mehl-, Kohlen- oder Zuckerbarone sind, einsetzen.

## Die Seuchengefahr in Steiermark.

(Schluß.)

Im neuen allgemeinen Krankenhaus wurden die bereits genannten vier Aerzte, die in Thalerhof an Flecktyphus erkrankt waren, ferner je eine Wärterin aus Thalerhof und aus der Franz-Josefs-Kaserne und einige Soldaten aus der westlichen Umgebung von Graz, bisher 16 an Flecktyphus Erkrankte, untergebracht. Wie bereits mitgeteilt, sind der allgemein beliebte Arzt Dr. Mayr, dann die Majorswitwe Frau Blatolitz, die als Pflegerin tätig war, und Leutnant Hans Nachnebel, zugewiesen der Fliegerstation des dritten Korps, der Seuche zum Opfer gefallen.

In der sonstigen Zivilbevölkerung in Steiermark ist bisher nur ein sicher nachgewiesener Fall von Flecktyphus vorgekommen, und zwar — wie kürzlich berichtet — in Mürzzuschlag, wo eine Dame Monturstücke von einem Russentransport erworben hatte. Diese Dame ist sofort nach Ausbruch der Krankheit streng abgesondert worden und ist bereits der Genesung nahe; ein weiterer Fall hat sich dort bisher nicht eingestellt.

Bei einer Erkrankung, die in den letzten Wochen in Graz sich ereignete, einen raschen tödlichen Verlauf nahm und die man allgemein teils als Flecktyphus, teils als eine andere hochgefährliche Injektionskrankheit bezeichnete, ergab die Vornahme der Obduktion nicht die völlige Klarheit; es wurden jedoch nichtsdestoweniger sicherheitsweise alle für solche Fälle vorgeschriebenen Maßregeln auf das strengste durchgeführt.

Die Forschungen über den Flecktyphus haben in letzterer Zeit fast mit Sicherheit ergeben, daß die Uebertragung nur durch Ungeziefer von Kranken auf Gesunde erfolgt. Wenn auch die von verschiedener Seite festgehaltene Theorie einer anderweitigen

Übertragungsmöglichkeit durch Husten oder anderen Auswurf nicht ganz von der Hand gewiesen werden kann, so sprechen dagegen die von galizischen Ärzten wie auch die aus dem letzten Balkankrieg mitgeteilten Tatsachen, daß vollkommen gereinigte und entlaute Kranke ohne Gefährdung der Umgebung in dieser belassen wurden. Jedenfalls ist es sicher, daß nur die unmittelbare Berührung mit derartigen Kranken die Gefahr einer Ansteckung bringt; daß eine Übertragung durch Mittelspersonen bisher nicht beobachtet wurde und daß daher die Furcht vor einer Ansteckung für die einheimische Bevölkerung, insofern sie nicht mit Kranken oder deren Effekten in unmittelbare Berührung kommt, unbegründet ist. Es arbeiten in Steiermark eine Reihe von Desinfektionsapparaten an allen bedrohten Orten an der Entlausung, wozu auch Schwefelkammern und Sol-farkoseapparate eingerichtet sind und noch eingerichtet werden; bei dem ständigen Hin- und Herfluten der Bevölkerung wird es immerhin noch einiger Zeit bedürfen, bis diese Entlausung vollkommen gelungen sein wird. Für die Behandlung der von den Kriegsschauplätzen zurückkehrenden Kranken und Verwundeten bestehen derzeit über 30 Quarantänestationen. Der Flecktyphus wird im Volksmund auch Kriegs- und Hunger-typhus genannt; die letztere Bezeichnung weist darauf hin, daß er meist bei der armen, unterernährten Bevölkerung vorkommt und daher gute Ernährung als Vorbeugungsmittel dient, wie auch die galizischen Ärzte mitteilen, daß sie erfahrungsgemäß erst nach einer Mahlzeit zu Kranken gehen. In der Sitzung des Landesgesundheitsrates am vorvorigen Samstag wurden eine Reihe weiterer Vorsichtsmaßregeln besprochen, die demnächst zur Ausführung empfohlen werden dürften.

In Obersteier sind auch Fälle von Blattern — bisher im ganzen 29 — aufgetreten. Eine weitere Verbreitung ist um so weniger zu befürchten, nachdem im vorigen Jahre bei der Hauptimpfung über 30 000 Impfungen und Wiederimpfungen und dann nach Kriegsausbruch — alle Verichte, und zwar gerade aus den größeren Verwaltungsbezirken liegen noch nicht vor — bestimmt über 50 000 Impfungen und Wiederimpfungen vorgenommen worden sind.

Als Schutz gegen die Seuche ist in erster Linie Einhaltung peinlichster Reinlichkeit und ausgiebige Lüftung zu empfehlen — auch in ärarischen Gebäuden. Allem voran natürlich der Kampf mit sämtlichen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Verlausung! Unsere Straßenbahngesellschaft hat bereits eine sehr begrüßenswerte Aenderung eintreten lassen, in dem sie die grünen Winterdecken, die diesen so überaus gefährlichen Tieren Aufenthalt und Gelegenheit zu eifriger Wanderung von Fahrgast zu Fahrgast bieten, entfernen ließ. Weitere Schutzmaßregeln, besonders auf den Bahnen, stehen bevor.

## Aus Stadt und Land.

**Wechsel im Kärntner Landespräsidium.** Dem zum Präsidenten des Obersten Rechnungshofes ernannten Prinzen Konrad Hohenlohe ist in der Statthaltertschaft der Küstenländer Baron Dr. Alfred Fries-Stene gefolgt. Landespräsident von Kärnten wurde Graf Karl Lodron-Laterano, derzeit als Hofrat dem Ministerium des Innern zugewiesen. Dieser gehörte bisher als Vertreter der deutschen Großgrundbesitzer dem Landtage von Tirol an.

**Aus dem Landesbürgergeldienste.** Der Landesausschuß hat den Landesbürgergeldienstherrn in Fürstentum, Herrn Michael Kokot, auf sein Ansuchen in den bauernden Ruhestand versetzt und ihm für seine langjährige, zufriedenstellende Dienstleistung die Anerkennung ausgesprochen.

**Heldentod.** Die Verlustliste 117 verzeichnet als im Kriege gefallen den Reserveleutnant des 12. Infanterieregimentes Dr. Richard Smolej und den Tular-Feldwebel des 87. Infanterieregimentes Karl Gospodaritsch aus Gili.

**Heldentod eines Feuerwehrmannes.** Die Gili Freiwillige Feuerwehr hat einen herben Verlust zu verzeichnen. Der Magazinier des städtischen Elektrizitätswerks, Herr Karl Gospodaritsch, der als Tularfeldwebel des 87. Infanterieregimentes ins Feld gezogen war, hat auf dem südlichen Kriegsschauplatz den Heldenod gefunden. Karl Gospodaritsch war ein ruhiger, bescheidener und stämmiger deutscher Mann, der sich unter seinen Freunden großer Beliebtheit erfreute. In der Freiwilligen Feuerwehr zeichnete er sich durch Fleiß und Eifer aus. Dieser kaum 26jährige, lebensfrohe Jüngling

gab zu den besten Hoffnungen Anlaß. Infolge dieses schweren Verlustes hat die Freiwillige Feuerwehr in Gili statt einer besonderen Todesanzeige für die Reservistenfamilien 20 K gespendet. Der Verein wird dem Wackeren in ehrenvollem Andenken behalten.

**Heldentaten der 87er.** Aus einer Feldpostkarte, die von Unteroffizieren des im Felde stehenden Regimentes Nr. 87 an die hiesigen Kameraden gerichtet wurde, entnehmen wir unter anderem folgendes: „Am 29. Jänner haben wir wieder den Russen das Lederzeug frisch angestrichen. Das Regiment Nr. 87 hat ungefähr 800 gefangen und ungefähr 1000 niedergemacht.“ Auf einer anderen Karte ist derselbe Vorfall wieder folgendermaßen geschildert: „Das Regiment zeichnete sich am 28. Jänner als eines der tapfersten aus. Endlos waren die Kolonnen der Gefangenen, die durch die tapferen 87er begleitet wurden. Das Vordringen war nicht beengt mit russischen Leichen. Das Regiment machte allein über 800 Gefangene. Die Zahl der toten und verwundeten Russen dürfte sich um das Doppelte erhöhen. Der Ruf des Regimentes ist sehr gut. Es wurde durch das Korpskommando telephonisch belobt.“

**Kriegsauszeichnung eines Gili Postbeamten.** Dem zur Divisions-Telephonabteilung 22 eingerückten Postoffizianten Herrn Friedrich Joczwar wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen.

**Vaterländischer Volksabend.** In der gegenwärtigen Ermangelung von Sälen findet in der evangelischen Kirche morgen Sonntag um 6 Uhr abends ein öffentlicher Volksabend statt. Bei diesem wird Herr Pfarrer Dr. Hegemann auf Grund eigener Erlebnisse über Paris bei Kriegsausbruch sprechen. Ueberdies wird Frau Oberkommissär Bauer „Die deutsche Glocke“ von Crusius und „Der Friede sei mit euch“ von Schubert, ein Chor ein Reservistenlied aus der Gegenwart zum Vortrage bringen. Herr Hans Wamlek wird zwei altsächsische Volkslieder und zwar „In stiller Nacht“ und „Es ist ein Schnitter“, letzteres aus dem Jahre 1683, zur Laute singen. Auch wird er mit Herrn Organist Ed. Jatterberger eine Sarabande J. S. Bachs für Violine und Orgel vortragen. Durch diesen reichhaltigen Abend, der pünktlich beginnen und um halb 8 Uhr schließen wird, ist jedermann herzlich eingeladen. Besondere Einladungen werden nicht ausgesandt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt. Die übliche Kriegsbetstunde wird wieder am Mittwoch um 6 Uhr gehalten werden.

**Ein lakonischer Bericht aus dem Felde.** Herr Franz König, Handelsangestellter in Gili, der derzeit auf dem nördlichen Kriegsschauplatz weilt, sendet nachstehenden lakonischen, aber treffenden Bericht aus dem Felde: Menage: gut, Bitterung: schlecht, Feind: unsichtbar, Getränke: unerträglich. Kameradschaft: Läuse in Massen, Quartier: frühe Luft, Ziel: Sieg, Lösung: Gili. Viele Grüße an alle Bekannten.

**Verwundetenankunft.** Am 4 d. abends traf ein Verwundetenzug mit 131 Leicht- und 35 Schwerverwundeten aus Reihe in Preussisch-Schlesien hier ein. Die Schwerverwundeten wurden mit den von der Expeditionsfirma Bellé bereitwillig zur Verfügung gestellten Möbelwagen (zwei Doppelwagen mit je zwei Paar Pferden bespannt) in die im Gymnasialneubau untergebrachte Abteilung des Garnisonsospitals überstellt. Die Leichtverwundeten wanderten teils in das Reservespital (Volkschule) teils ebenfalls in das Garnisonspital (Gymnasialneubau).

**Flecktyphus.** Wie es bei der Freizügigkeit der galizischen Flüchtlinge, denen man allorts auf Eisenbahnen und Straßen begegnet, nicht anders zu erwarten stand, erfolgte auch im Unterlande Erkrankungen an Flecktyphus, und zwar ein Fall in Franz und zwei Fälle in Gili. Die beiden letzteren betreffen einen Südbahnbediensteten und dessen Schwester. Gegen eine Weiterverbreitung dieser Krankheit in Gili wurden sofort die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, so daß von dieser Seite aus eine Verkeimung nicht zu befürchten steht. Die Bevölkerung wird jedoch im höchsten Interesse ersucht, jeden Verkehr mit galizischen Flüchtlingen zu vermeiden und jenen Momenten die größte Aufmerksamkeit zu schenken, die erfahrungsgemäß bei der Weiterverbreitung von Flecktyphus außer der direkten Berührung mit Kranken die gefährlichste Rolle spielen. Das sind Ungeziefer aller Art (Flöhe, Wanzen, Kopf- und Kleiderläuse), daher größte

Reinlichkeit bezüglich Körper, Wohnung, Haus und Hof, Vertilgung des Ungeziefers. Zur Vertilgung von Kopfläusen bewährt sich bestens eine fünfprozentige Lösung von Karbolsäure in Kampferspiritus, mit der die Kopfhaut durch einige Tage hindurch gründlich eingerieben wird.

**Ueber Heldentod.** Prächtige Worte, Zeugnisse einer wundervollen inneren Sicherheit, schreibt ein deutscher Kämpfer der Frankfurter Zeitung aus dem Felde: „Man denkt hier draußen im Felde anders über Leben und Sterben. Und der Tod ist ein Ding, an das man ohne Grauen denkt. Der Geist, der uns besetzt und der uns die unschätzbare Gewißheit unseres Sieges ist, das ist die absolute Unterordnung der einzelnen unter den großen, wunderbaren Gesamtwillen zum Siege. Es sind wohl nur wenige unter uns, die nicht jederzeit, wenn es erforderlich ist, sich glatt in Knochstücke zerschlagen ließen, um irgendeinen Erfolg durchzusetzen. Ein leuchtendes Beispiel dafür ist der Landtagsabgeordnete Hasenclever, der in den ersten Tagen des August in den Vogesen socht und dann in Belgien fiel. Seine Kompanie lag Seite an Seite mit einer, die im rasendsten feindlichen Schützengraben lag, ohne daß man herauskriegen konnte, woher der Gegner schoß. Hätte er dahin geschossen, wo die Kompanie lag, bei der Hasenclever war, dann hätte man ihn herausgefunden. Gefunden müßte er aber werden. Also erkunden, beziehungsweise das Feuer auf sich lenken. Schießen aus dem Graben half nichts. Also mußte eine Offizierspatrouille heraus zum Erkunden. Wahrscheinlich war, daß der Feind sofort das Feuer aufnehmen würde, wenn sich die Patrouille zeigte. Damit war aber auch der Zweck der Erkundung erreicht. Hasenclever, ein Mann von 2-60 Meter Größe und entsprechendem Umfang, erhielt den Auftrag, die Patrouille zu führen. Er raffte ein paar Freiwillige zusammen und zog los. Schon zehn Schritte nach Verlassen des Grabens waren er und seine Begleiter wie Siebe durchlöchert. Aber man wußte jetzt, wo der Feind stand, und wenige Minuten darauf war er glänzend gerächt. Diese Selbstaufopferung, dieses fast bewußte Gehen in einen sicheren Tod, diese schlichte Größe des Mannes, das ist der Geist, dem allein wir unsere Siege verdanken. Mit wenigen Ausnahmen hat jeder diesen Geist in sich. Und darum soll man wegen derer, die die Kugel gefunden hat, nicht trauern, sondern sich ihrer freuen, soll daran denken, daß sie lachend und singend in den Tod gezogen sind, vollbewußt der großen, herrlichen Sache, für die sie sich opfern durften. Das soll man allen in der Heimat sagen, die sich um uns hier draußen bangen. Man soll uns das Herz nicht schwer machen mit Klagen, man soll es uns wissen lassen, daß, wenn wir fürs Vaterland fallen, sie nicht traurig über uns, sondern stolz auf uns sind, daß sie sich mit uns freuen, das Leben mit einem erhabenen Ende gekrönt zu haben. So soll man denken und das kann man den Zurückgebliebenen in der Heimat nicht oft genug sagen...“

**Bahnhofsbedienstet in Steinbrück.** Laut Verständigung der Südbahnverwaltung wird nun auch in Steinbrück eine Lazarette für verwundete und kranke Soldaten errichtet, doch dürfen nur jene gelabt werden, die mit den Zügen der kroatischen Linie eintreffen und längere Zeit auf den Anschluß der Hauptlinie warten müssen.

**Zugsverspätung.** Die Maschine des Personenzuges Nr. 34 wurde Dienstag wegen Rohrrens in Gili fehlerhaft und konnte die Fahrt nicht fortsetzen. Da eine Hilfslokomotive erst von Steinbrück bestellt werden mußte, erlitt der ohnehin schon verspätete Zug noch weitere 60 Minuten Verspätung so daß er in Marburg erst zwei Stunden nach der fahrdienstmäßigen Ankunft eintraf.

**Schneetreiben und Entgleisung.** Wie der „Lobacher Zeitung“ berichtet wird, herrschte im Bezirke Adelsberg am 27. und 28. Jänner ein sehr arges Schneetreiben mit heftiger Bora, und zwar auch im Wippachtale, was zu den seltensten Ausnahmen gehört. Der Verkehr auf den Straßen ist durch starke Verwehungen zum Teil unmöglich gemacht, jedoch wird an der Beseitigung der Hindernisse unablässig gearbeitet. Auch der Kraftwagenverkehr Gög—Adelsberg war eingestellt. Behufs Freimachung des in der Straße Adelsberg—Rafel wegen Schneeverwehung liegen gebliebenen Güterzuges Nr. 853 wurde am 28. Jänner ein Hilfszug von St. Peter geholt. Dieser Hilfszug fuhr um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags an dem Geleise II der Station Adelsberg an den Güterzug Nr. 850 an, wodurch fünf Wagen entgleisten und beschädigt wurden. Ein weiteres Unglück hat sich nicht ereignet.

# 12 Heller für 2 Arbeitsstunden

ist gewiss sehr wenig! Warum zögern Sie da noch länger, zur Probe ein 12 Heller Paket Waschextrakt „Frauenlob“ zu kaufen? Wenn Sie damit die Wäsche über Nacht einweichen, ersparen Sie einige Stunden Arbeit; denn: Ist der Schmutz einmal von „Frauenlob“ gründlich gelöst, dann geht er mit warmem Wasser und Schicht-Seife von selbst aus der Wäsche.

**Hinrichtung der Mörder des Thronfolgerpaares.** Aus Sarajewo wird gemeldet: Mittwoch früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses die im Hochverratsprozesse zum Tode Verurteilten: Veliko Gabrinovic, Misko Jovanovic und Danilo Jlic hingerichtet. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode Verurteilten: Jakob Milovic und Nedol Kerovic wurden begnadigt und die Todesstrafe in lebenslänglichen, beziehungsweise 20jährigen schwerem Kerker umgewandelt.

**Eine ernste Rede in ernster Zeit.** Der Wiener Bürgermeister Dr. Weiskirchner hielt dieser Tage in einer Wiener Versammlung eine bemerkenswerte Rede, in der er unter anderen ausführte: „Ich bin überzeugt, daß die Männer, die auf dem Schlachtfelde dem Tode ins Auge geschaut haben, die hinausgezogen sind, um dort für die Ideale des Vaterlandes zu kämpfen, wenn sie zurückkehren, fordern werden, daß ihre Opfer gelohnt werden. Und dann werden wir uns vereinigen, um ein neues Oesterreich zu schaffen. Mit dem alten Kurs muß aufgeräumt werden. Wir brauchen einen neuen Kurs, einen Kurs des Ernstes und der Vertiefung unseres Volkes. Getreu unserem Glauben, treu zu Kaiser und Reich, ohne irgend eine Gefährlichkeit gegen die anderen Nationen, bin ich der Meinung, daß dasjenige, was die Deutschen in diesem Kriege geleistet haben, nach dem Kriege deutlich zum Ausdruck kommen muß. Die Deutschen haben das Habsburgerreich mit ihrem Blut durch Jahrhunderte gekittet und jetzt hat sich die Blutstreu auf neue bewährt. Wir haben nicht nur die innerpolitischen Angelegenheiten so zu ordnen, wie es der Stellung des deutschen Volkes in Oesterreich geziemt, wir haben auch unsere wirtschaftlichen Angelegenheiten entsprechend zu ordnen.“

**Gedenkspenden für den Deutschen Schulverein.** Aus Anlaß seiner 35jährigen Wirksamkeit und unter Hinweis auf die Gefahr, seine Wirksamkeit an der Sprachengrenze nicht in dem unbedingt notwendigen Ausmaße aufrechterhalten zu können, wendet sich der Deutsche Schulverein in einem Aufrufe an viele unserer Volksgenossen mit der Bitte um eine besondere Widmung, die eine Gedenkspende anläßlich des 35jährigen Bestandes des Vereines und zugleich ein Kriegeropfer sein soll, der über die ersten Sorgen der Gegenwart hinweghilft. In dem Aufrufe wird unter anderen gesagt: „Wir dürfen über den großen Kämpfen, welche von jedem einzelnen Volksgenossen die Hingebung bis zur Selbstaufopferung verlangen, nicht die Pflicht der nationalen Selbsterhaltung vergessen. Nach wie vor werden wir von unseren nationalen Oegnern an den Sprachgrenzen hart bedrängt. Während der Deutsche Schulverein durch den Rückgang seiner Einnahmen infolge der kriegerischen Ereignisse gezwungen war, seine Ausgaben in jeder Beziehung einzuschränken, alle Unterstützungen, zu denen er nicht verpflichtet war, einzustellen, seine Lehranstalten wegen Mangel an Lehrern — ungefähr die Hälfte der Schulvereinslehrer stehen im Felde — zu beschränken, ja einige Anstalten gänzlich zu schließen, arbeiten unsere nationalen Gegner mit ungeschwächter Kraft und fügen uns namentlich dort, wo wir unsere Tätigkeit einschränken mußten, gar schweren Schaden zu. Deshalb bedarf der Deutsche Schulverein dringend ausgiebiger Unterstützung, soll nicht der Erfolg 35jähriger Arbeit verloren gehen, denn es wäre eine grobe Selbsttäuschung, zu glauben, daß infolge eines siegreichen Krieges die Stellung der Deutschen in Oesterreich gegen alle Kämpfe gesichert werden könnte. Wir wenden uns daher an alle unsere Mitglieder und Freunde mit der innigen Bitte nicht um eine Jubelgabe wie sonst bei unseren Gedenktagen, sondern um eine Kriegsgabe, welche es uns ermöglichen soll, unsere Arbeit weiterzuführen und zu sorgen für die Sicherung des deutschen Gebietes in Oesterreich. Wir wissen sehr wohl, wie stark jeder einzelne heute geldlich und anderweitig

in Anspruch genommen ist, aber wir vertrauen auf den gesunden Sinn des deutschen Volkes, das sich nicht selbst wird aufgeben wollen.“

**Gesammelte Kriegsmarken** (und zwar österreichische, ungarische, bosnische sowie ausländische) können für die Kriegsfürsorge des Vereines Südmärk nutzbar gemacht werden, wenn man sie an den Verein zur Verwertung für Sammler- und Liebhafereise oder aber auch an die Südmärkortsgruppe Mödling bei Wien einsendet; die geringe Mähe ermöglicht dem einzelnen eine kleine völkische Hilfeleistung, für die der Verein verbunden wäre.

**Deutscher Schulverein.** Fräulein Maria Ratusch spendete dem Deutschen Schulvereine 100 K, worfür ihr an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

**Südmärkspenden aus dem Felde.** Der Artillerieleutnant Urban hat sich, wie er brieflich bemerkt, auf dem Kriegsschauplatz entschlossen, der Südmärk als Gründer beizutreten, weil sie auch den verwundeten Soldaten hilfreich zur Seite steht und durch ihre Kriegsfürsorge sich auch ein Anrecht auf Soldatenbank erworben hat. Der Gründergebühr von 50 K fügte der Einsender außerdem 10 K für die Kriegsfürsorge des Vereines bei. — Der Wiener Bezirksrat von Wielmanns hat gleichfalls aus dem Felde das Ersuchen gestellt, ihn unter die lebenslänglichen Mitglieder des Vereines aufzunehmen. Diese Handlungsweise sei allen Bauern und Gleichgültigen eine Mahnung zu ähnlicher Betätigung der Vereinsangehörigkeit — denn Freunde und Helfer in der Not leisten bekanntlich doppelt wertvolle Beihilfe.

Das gleiche gilt auch für die Liebig Company, ihren Liebigextrakt und ihre Dro-Suppenwürfel, deren im Nährwerte ganz bedeutungslose Schleimstoffe lediglich etwas Geschmack vorzuträufeln wollen. Auch sie hat laut und feierlich ihre englische Herkunft (Thomashouse in London) beteuert, ihre deutschen Angestellten entlassen und wird es daher voransichtlich unter ihrer englischen Würde halten, uns weiter geschäftlich zu belästigen und mit ihren wertlosen Artikeln zu beschwindeln.

**Neue Südmärkharten** bringen in Farbendruck Roseggers & Burtschhaus in Alpl sowie die alte Volksschule in Rathrein und die neue Waldschule, welche letztere dem steirischen Volksdichter ihr Entstehen verdankt und ein geistiges Geschenk an die vergessene Walschheimat sein soll; die vielen Freunde und Verehrer des Altmeisters der deutschen Erzähler werden diese Bildnistarten als Ergänzung zu ihren Roseggerbildern gewiß gerne erwerben. Eine weitere Karte vereinigt Rosegger und Kernstock als steirische Poetendioskuren; auch sie will den Ruhm der beiden Namen ins größere Vaterland tragen. Vertrieb: Graz, Joanneumring 11.

**Einigung der deutschnationalen Handlungsgehilfschaft in Oesterreich** Wiederholt wurden bereits seinerzeit Versuche unternommen, eine Einigung der deutschnationalen Handlungsgehilfschaft in Oesterreich herbeizuführen,

welche Versuche aber bisher immer gescheitert waren. Seit Beginn der kriegerischen Ereignisse wurden die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Handlungsgehilfsenverband und dem „Verband 1913“ der deutschen Privatbeamten, Handels- und Industrieangestellten bezüglich der Verschmelzung beider Verbände wieder aufgenommen und führten nun zu einem vollen Erfolge. Am 31. Jänner fand im Saale zum Grünen Tor in Wien die Hauptversammlung des „Verbandes 1913“ statt, in der die Auflösung des Verbandes und der Uebertritt der Mitglieder und Ortsgruppen desselben zum Gau „Ostmark“ des Deutschnationalen Handlungsgehilfsenverbandes beschlossen wurde. Bei den entscheidenden Verhandlungen wie in der Hauptversammlung waren als Vertreter der Verbände Gauvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfsenverbandes in Wien, Karl Gröndahl, Verbandsobmann Schubert und als Vertreter des Gesamtverbandes Richard Döring aus Hamburg erschienen. Der Gau „Ostmark“ des Deutschnationalen Handlungsgehilfsenverbandes wird in Zukunft den Namen führen „Deutschnationaler Handlungsgehilfsenverband — Verband deutscher Handels- und Industrieangestellter Oesterreichs“. Der Verband hat seinen Sitz in Wien und Vorsteher des Verbandes ist Karl Gröndahl. Den aus dem gewesenen Verband 1913 in den Deutschnationalen Handlungsgehilfsenverband übertretenden Mitglieder werden wertvolle Vorteile gewährt, wenn der Uebertritt bis zum 31. März dieses Jahres geschieht. — Mit der Verschmelzung der beiden Verbände ist nunmehr der alte Streit im Lager der deutschen Handels- und Industrieangestellten, der in völkischen Kreisen naturgemäß in vielen Fällen schwer empfunden wurde, erledigt und die deutsche Handlungsgehilfsenschaft kann sich nun mit vereinten Kräften ihrer wichtigen nationalwirtschaftlichen Aufgabe widmen. Für die Handels- und Industrieangestellten kommt jetzt an Organisationen als größte der Deutschnationalen Handlungsgehilfsenverband in Betracht (Geschäftsstelle Wien 7/3, Reustifgasse 137). Als gewerkschaftliche Nebenorganisation besteht für die Handelsangestellten bekanntlich noch der sozialdemokratische Zentralverein österreichischer Handelsangestellter.

**Konkurs.** Das Kreisgericht Gili hat die Konkursöffnung über das Vermögen des Alois Pufmeister, Schneidermeisters in Gili, verfügt. Zum Konkurskommissär wurde Landesgerichtsrat Dr. Josef Kohnl des Kreisgerichtes Gili, zum Masseverwalter Leopold Wambrechtamer, Handelsmann in Gili, bestellt.

**Bezug von Kleie und verschiedenen Nahrungsmitteln.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz fordert jene Firmen, welche sich für den Bezug von Kleie und von nachfolgend genannten Nahrungsmitteln interessieren, auf, ihre Anschriften unter beiläufiger Angabe der gewünschten Menge des zu beziehenden Artikels der Kammer bekanntzugeben. Außer Kleie kommt noch der Bezug von getrockneten Fischen und von Fischen in Öl, von Würsten, Weiskäse, Gemüse, Dörrrot und Geflügelkonserven in Betracht. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die Kammer nicht in der Lage ist, Auskünfte über die Namen der anbietenden Firmen und die näheren Bezugsbedingungen zu geben. Die bei der Kammer sich meldenden Interessenten werden lediglich einem vermittelnden Amte bekanntgegeben, welches dann die Verbindung mit der in Betracht kommenden Firma herstellt.

**Mißbräuche bei militärischen Lieferungen.** Aus Temesvar wird geschrieben: „Wie die Temesvarer Zeitung mitteilt, wurde von der Militärbehörde in Temesvar die Veröffentlichung eines offiziellen Berichtes gestattet, daß in Syegret bei militärischen Lieferungen große Mißbräuche vorgekommen sind. Auf Grund von Untersuchungen der durch Beschluß des Ministerialrates eingeleiteten Kommission und des Anwalts des Siegerer Honved-Districtkommandos wurde das Verfahren gegen zwei

Beamte und acht Kaufleute eingeleitet. Die Beamten hatten gegen Forderung einer namhaften Provision die Kaufleute zur Offertstellung aufgefordert, die ungarischen Staatsbahnen schädigten sie bei den Frachtbriefen, die Kaufleute lieferten meist schlechte Ausschussware und weniger als bestellt war. Die Beamten drückten hierbei die Augen zu und erhielten dafür eine Provision von etwa weit über 10.000 K. Ueber Anweisung des einen Beamten hat die Oesterreichisch-Ungarische Bank zum Beispiel innerhalb zweier Monate auf seine Anweisung mehr als zehn Millionen Kronen ausbezahlt. Diese Mißbräuche kamen dadurch ans Tageslicht, daß die beiden Beamten, die in kleinen Verhältnissen leben, plötzlich großen Aufwand trieben. Die auf Grund dieses Verhaltens der Beamten eingeleitete Untersuchung führte nun zu dem Ergebnis, daß sich die Beamten die Mittel zu diesem Aufwand durch Mißbrauch ihres Amtes verschafft hatten. Sowohl die zwei Beamten wie die acht in die Angelegenheit verwickelten Kaufleute wurden in Haft genommen.

**Mehlvorräte in Ungarn.** Aus Budapest wird gemeldet: In der Presse wird jetzt gegen eine polizeiliche Untersuchung Front gemacht, die der Feststellung der in Budapest aufgehäuften Mehlvorräte und den Preistreibern in Mehl galt und die in der Tat ein Ergebnis zur Folge hatte, das in manchen Kreisen, sogar manchen offiziellen Kreisen, nicht ge-nehm sein kann. Es wurde nämlich im Gegensatz zu den bisherigen amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen von Seiten eines Polizeiorgans festgestellt, daß bei den Budapester Mühlen ungefähr eine halbe Million Meterzentner Mehl vorrätig ist. Dieses Quantum übersteigt nicht nur alle Angaben, die bisher über die in Budapest vorhandenen Mehlmengen bekannt waren, sondern auch die früheren amtlichen Erhebungsziffern. In den Alpenländern herrscht bereits empfindliche Mehlnot, die Mehlpreise sind unerschwinglich geworden und noch immer will sie die Spekulation durch künstliche Zurückhaltung der Vorräte trotz der Höchstpreise verteuern. Der einzige Weg ist die unverzügliche Einführung des Getreidemonopols, wie dieses in Deutschland mit 1. d. in Kraft trat. Das ungarische Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Besitzer von Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Kartoffel und Reismehl verpflichtet sind, ihre Vorräte der wirtschaftlichen Landeskommission anzumelden und zu überlassen. Weiter verfügt die Verordnung, daß derjenige, der für Getreide oder Mehl einen höheren Preis, als der durch die Verordnung festgestellte Höchstpreis ist, oder eine in diesen Höchstpreis einzurechnende Nebenleistung fordert oder annimmt, sich oder einer dritten Person geben oder versprechen läßt, bis zu zwei Monaten Arrest und bis zu 600 K Geldstrafe zu bestrafen ist, insofern seine Handlung keiner schwereren Strafsanktion unterliegt. Ebenso ist derjenige zu bestrafen, der absichtlich oder mit Unterlassung der obligatorischen Sorgfalt in welcher Weise immer mitwirkt, daß sein mit dem Verkauf betrauter Angestellter oder andere mit der Vermittlung des Kaufes betraute Personen die Beschränkung für den Höchstpreis des Mehles oder Getreides umgehen oder vereiteln oder wer das auf Umgehung oder Vereitelung dieser Beschränkung gerichtete Vorgehen fördert oder verheimlicht. Graf Tisza scheint sich also durchaus nicht, das reichsdeutsche Muster zu „kopieren“. Nur Graf Stürgkh will von solchem „kopieren“ nichts wissen!

**Steirische Kriegsflugblätter.** Nach dem Vorbild des Dürrerbundes wird in nächster Zeit der Verein für Heimatschutz in Steiermark „Heimatgrüße“ als Kriegsflugblätter an die im Felde stehenden steirischen Soldaten herausgegeben. Diese „Heimatgrüße“ werden auf 16 Seiten eine kurzgefasste Uebersicht über die Lage, Nachrichten aus Steiermark, gute und allgemein verständliche Auszüge aus der Kriegsliteratur, Heiteres aus der

Heimat und gemeinnützige Ratschläge bringen. Sie werden alle 14 Tage erscheinen und an die Soldaten kostenlos versendet, jedoch auch in Steiermark selbst im Zeitungsvertrieb und Buchhandel (das Heft zu zehn Heller) vergeben werden. Die Einsendung an das Heer wird paketweise und nur an Bekannte (nicht durch Behörden und Kommanden) erfolgen, weshalb hiemit an die Allgemeinheit die dringende Bitte gerichtet wird, sogleich recht viele Feldpostadressen verlässlicher steirischer Offiziere und Unteroffiziere bekannt zu geben, an welche die Hefte in großer Zahl für die Verteilung an die steirische Mannschaft gesendet werden sollen. Auch Mitteilungen heiterer und wahrer Kriegserzählungen und Anekdoten, sowie guter Kriegswitze, besonders des steirischen Landvolkes, werden dankbar angenommen. Doch sollen es keine erfundenen, sondern nur wirklich erzählte und daher mit Ort und Zeitangabe zu versehenen Geschichten sein. Ebenso wird um die Bekanntgabe erprobter Mittel gegen Ungeziefer, Kälte, Hunger und dergleichen von Offizieren, die bereits im Felde standen, herzlich gebeten. Alle Einsendungen und Anfragen wollen an Herrn Dr. Viktor v. Seramb, Graz, Paulustorgasse 11, gerichtet werden.

**Starker Rückgang des Zahlenlotos.** Bei der Einführung der Klassenlotterie war beabsichtigt, übereinstimmend mit ihrer Einbürgerung das Zahlenlotto immer mehr einzuschränken, um es schließlich eingehen zu lassen. Wie wir nun erfahren, hat sich seit dem Kriegsausbruch die Beteiligung am Zahlenlotto in so hohem Maße verringert — der Umsatz ist etwa auf die Hälfte gesunken! — daß besondere Maßnahmen zur Verringerung des Spieles im Zahlenlotto vorläufig ganz entbehrlich geworden sind. Als solche hatte man damals die noch weitere Verringerung der Ziehungsorte und Ziehungen ins Auge gefaßt. Der Kriegsausbruch hat das Interesse der Bevölkerung für das kleine Lotto wesentlich verringert, ganz abgesehen davon, daß man entbehrliche Geldbeträge jetzt lieber den Kriegsfürsorgespenden widmet, als sie im Zahlenlotto zu opfern.

**Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten!**

**Eingesendet.**

Eine geregelte Verdauung ist die Grundlage körperlichen Wohlbefindens. „Herbarnys Sarsaparilla-Syrup“ ist ein ebenso vorzügliches als unschädliches Abführmittel. Auch bei fortgesetztem

Gebrauche tritt keine Angewöhnung ein, so daß der Syrup stets eine prompte milde Wirkung ausübt. Das Präparat wird seit 47 Jahren von den Ärzten mit Vorliebe verordnet, wo auf eine regelmäßige Verdauung Bedacht genommen werden muß. Derselbe wurde auf der Dritten internationalen pharmazeutischen Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert. Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, 7., Kaiserstraße 73/75. Vorrätig in den meisten größeren Apotheken. Man achte auf Namen und Schutzmarke.

Volksgenossen! Nothelfer reifend  
des Ainsges des Ainsges Ainsges  
nicht! Die Ainsgesen ihr jetzt und noch  
den Ainsges Ainsgesen Ainsges  
Ainsges Ainsgesen Ainsges  
Ainsges Ainsgesen Ainsges



Das beste für unsere Krieger sind die so wunderbar wirkenden Alpen-Fichtenbonbons „Picea“

bei A. Thoma, Husten, Heiserkeit, sowie auch magenstärkend, in Schachteln à 20 u. 50 Heller, in fertigen Feldpostbriefen à 1 K. — Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. — Ein gros Depot: Cilli Kaufhaus Stiger.



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse.  
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Depots in den meisten Apotheken!

Nur echt mit anhängender Schutzmarke.

Herbarnys Unterphosphorigsaurer

## Kalk-Eisen-Sirup

Seit 45 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand:

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.  
**Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII-I, Kaiserstr. 73-75.**

Postversand täglich.

Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Wandsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Kainberg, Laibach, Pözen, Marburg, Mured, Pettau, Radersburg, Rann, Windisch-Reith, Windischgraz, Wolfsberg.



Der Nachahmung wird gewarnt:

(Herbarnys Nachfolger.)

Herbarnys Verstärkter

## Sarsaparilla-Sirup.

Seit 43 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Postversand täglich.

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Litz.

Nr. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

## Des Kriegers Gebet.

Herr im Himmel, Gott der Erden,  
Laß uns kommen deine Huld,  
Lasse uns doch Sieger werden,  
Denn du weißt, nicht wir sind schuld.  
Lasse uns're Feinde sterben,  
Die in Ost, Nord, West und Süd'  
Wollen deutsches Volk verderben,  
Deutsche Kunst und deutsche Sitt'.

Unserm Kaiser, unserm Vater,  
Ihm, der 66 Jahr  
War ein weiser Volksberater  
Seiner Länder Völkerschar,  
Laß das hohe Glück erleben  
Daß ein voller Waffensieg  
Seiner wack'ren Krieger Streben  
Mög' beenden dieser Krieg.

Denke auch an jenen Großen,  
Der sich Deutschlands Kaiser nennt,  
Der, zur raschen Tat entschlossen,  
Seine Bundestreuen' bekennt.  
Ihm, dem wir soviel verdanken,  
Mög' durch seine tapfern Reih'n,  
Die in Stürme niemals wanken,  
Gleich uns voller Sieg gedeih'n.

Dies Gebet, o Herr, erhö're,  
Das erwacht in mir zur Stund'  
Als zu deutschen Volkes Ehre  
Waffen schlugen manche Wund'.  
Als sich brave Helden schlugen  
Kühn mit frechem Räuberheer  
Und den Sieg von dannen trugen.  
Ihnen Heil und Gott die Ehr'!

Haus Graf.

## Welche Gemüse sollen jetzt angebaut werden?

Bei der Bestrebung, die Anzucht von Gemüse in dieser Kriegszeit zu fördern, kann unter Umständen der größte Fehler gemacht werden, in einem kleineren Hausgarten sowohl wie auch bei der Absicht, Gemüse für den Verkauf zu bauen, zu vielerlei Gemüsesorten heranziehen zu wollen. Der Anbau von Gemüse setzt im allgemeinen größeres Verständnis für Bodenkulturen und die Ansprüche der einzelnen Gemüsearten voraus. Das bedingt eine genaue Prüfung der örtlichen Verhältnisse und es wird ohne weiteres dazu führen, einige Gemüsearten ganz auszuschalten. Schließlich muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß die Einführung neuerer Kulturen beziehungsweise neuerer Gemüsearten sich jetzt weniger empfehlen kann. Zur Einleitung von Versuchen ist unsere Zeit zu ernst und zu wertvoll. Auch der Anbau von sogenannten Luxusgemüsen, solcher also, die zwar sehr wohlschmeckend, aber in der Kultur weniger erträglich sind und durch die Zubereitung kostspielig werden, scheidet in dieser Zeit aus. Die Zeit drängt ganz besonders auf den Anbau von Gemüsearten hin, die Masse liefern, die sich vielseitig verwenden lassen, deren Verwertung bekannt und billig ist, deren Kultur einfach und deren Ansprüche an Boden und Lage weniger anspruchsvoll sind. Man kann wohl annehmen, daß die Kohlsorten, als Kohlrabi, Rot-, Weiß-, Wirsing- und Blätterkohl, von den meisten Gartenbesitzern zu bauen verstanden werden. Das gleiche kann man auch annehmen von Möhren, Karotten, Erbsen, Bohnen, Kopfsalat und Spinat. Diese genannten Gemüse lassen sich in größeren Mengen heranziehen, weil sie nicht nur frisch gut verwertbar sind, sondern in irgend eine Dauerform gebracht (Sauerkraut, Sauerbohnen, sterilisiert) oder auch als Samenfrucht (Erbsen, Bohnen) oder auch in frischem Zustande aufbewahrt (Karotten, Möhren, Kohl) zur Beschaffung von Vorräten sich bestens eignen.

Nicht unwichtig ist die Verminderung der Gemüsesorten bei der Anpflanzung auch für die Auswahl und Ausnutzung der Gartenländereien. Ueber-eifrige Förderer des Gemüsebaues und der Volkswirtschaft möchten jedes Stück Brachland dem Gemüsebau zugänglich machen. Es ist jedoch zu beachten, daß alle Gemüse, auch solche, die nicht besondere Ansprüche an die Nährkraft des Bodens stellen, immerhin anspruchsvolle Pflanzungen sind. Alle Gemüse erfordern einen in jahrelanger Kultur stehenden, das heißt einen alljährlich gut bearbeiteten und regelrecht gedüngten Boden. Dehländereien, verrastete Böden werden jahrelanger Arbeit bedürfen, um für den Gemüsebau reif zu werden. Man wird deshalb in dieser Zeit besser tun, Samen, Pflanzen und Arbeiten auf brauchbare Ländereien, die in genügender Größe und Anzahl zur Verfügung stehen, zu verwenden. Und selbst bei der Prüfung dieser Ländereien wird man nunmehr eine Bepflanzung nach der Wechselfolge der Gemüse und nach ihren Ansprüchen an die Nährkraft des Bodens vornehmen. Nicht unwesentlich ist, hierbei auch die Möglichkeit der Bewässerung zu berücksichtigen. Die Wurzelgemüse, unter ihnen haben wir als außerordentlich beliebt die sehr nahrhaften und leichtverdaulichen Möhren und Karotten, werden nicht nur als Gemüse gekocht, sondern können auch als Salat genossen, zu Suppen und Suppen verbraucht, infolge ihres hohen Gehaltes an Zucker zu Kompott, zu Mus und geleeartigen Erzeugnissen unter Beimengung von Obst verwertet werden. Die Aussaat erfolgt im März, spätestens im April, auf Land, welches im Herbst zuvor in grobe Scholle gegraben war. Von Karotten können, weil ihre Entwicklungszeit bedeutend kürzer wie die der Möhren, wiederholt Aussaaten gemacht werden. Die Wurzelgemüse verlangen keinen frischen Dünger, aber der Boden muß sich in alter Dungkraft befinden, und diese läßt sich durch künstliche Düngemittel nicht ersetzen, höchstens durch Beimischung von hinreichenden Mengen guter, abgelagerter Komposterde. Eine besondere Bewässerung verlangen diese beide Gemüsearten nicht. Zu den Wurzelgewächsen gehört auch als vorzügliches Wintergemüse die Kohlrübe in ihren gelblichen, zarten Sorten. Ferner sind zu erwähnen rote Rüben und Sellerie. Ihre Verwendung in den Haushaltungen ist in den meisten Fällen eine ganz einseitige und deshalb ist es wohl verständlich, wenn auch sie mehr oder weniger zu den Luxus Speisen gerechnet werden. Herausgreifen möchten wir den Sellerie. In Form von Salat wird er in den meisten Familien genossen. Sein viel größerer Wert besteht aber darin, daß er durch den kräftigen, ge-

würzten Geschmack der Blätter und der Wurzeln zu Suppen, Tunken, Gemüse-, Kartoffel- und Mehlspeisen verwendet wird und durch seine außerordentliche gesundheitsfördernde Kraft ein vollwertiges und kaum ersetzbares Nahrungsmittel für alle diejenigen wird, die jetzt mit Ernst daran denken, den Fleischgenuß zugunsten ihrer Rasse und Gesundheit einzuschränken. Während nun Kohlrüben und rote Rüben erst in den Monaten Mai, Juni bis Mitte Juli, je nach den Boden- und Lagenverhältnissen, gesät beziehungsweise gepflanzt werden können und auch mit verhältnismäßig magerem Boden vorlieb nehmen, ist der Sellerie anspruchsvoll und fordert zu seinem vollen Gedeihen reichliche Düngung.

Wichtig durch ihren hohen Gehalt an Eiweiß sind sämtliche Hülsenfrüchte. Die ausgereiften und trockenen Körner werden in Form von Suppen und Breien gern genossen und sie können durch ihre hohe Nährkraft als die billigsten und dem Körper zuträglichsten Nahrungsmittel bezeichnet werden. In unserer Zeit hatte man begonnen, über Erbsen und Bohnen zu spötteln. Man sprach von Bettelmannskost. Aber die Ueberzeugung gewinnt doch die Oberhand, daß Erbsen und Bohnen, ähnlich wie die Linsen, zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln gehören. Man genießt sie nicht nur im reifen Zustande, während der Sommermonate bevorzugt man bei Erbsen die unreifen Samen und bei Bohnen die Schoten mit dem Samen. Ueber die Verwendung in der Küche braucht hier wohl nichts ausgeführt zu werden. Diese Gemüse sind so bekannt und werden von den Hausfrauen sehr gern verwendet, daß man nur empfehlen kann, von ihnen so viel als möglich zu bauen. In ihren Ansprüchen als Pflanzen an den Boden stellen wir sie auf die Stufe der Wurzelgewächse. Sie verlangen also guten Boden, aber keinen frischen Dünger. Bei dem Anbau wird meistens der Fehler gemacht, daß man sie zu dicht sät, die Zwischenräume der einzelnen Pflanzen zu eng vorsieht. Bei zu dichtem Stande der Pflanzen wird unnützerweise Saatgut vergeudet, denn die einzelnen Pflanzen können sich nicht entwickeln und die Befruchtungen werden bei zu dichtem Stande behindert.

Unter den Kohlgewächsen haben wir nunmehr diejenigen, welche unter allen Umständen einen kräftigen, gutgedüngten Boden, vor allem aber auch hinreichend feuchten Boden verlangen. Es hat sich herausgestellt, daß sie bei zu starken Gaben von Jauche einen scharfen Geruch und Geschmack annehmen und weniger bekömmlich sind. Der Boden für die Kohlgewächse wird im Herbst vor der Bepflanzung mit Stalldünger kräftig gedüngt und während der Wachstumszeit wird mit aufgelösten Nährsalzen nachge-

düngt. Auch über die Verwertung der Kohlgewächse erübrigt sich wohl, hier etwas weiteres zu sagen. Kopfsalat und Spinat wird in frischge düngtem Boden gepflanzt beziehungsweise gesät. Sie sind besonders geeignet, der Vor- und Nachkultur der Kohlgewächse zu dienen. Sie haben eine verhältnismäßig kurze Entwicklungszeit und man ist dadurch in der Lage, jedes freigewordene Beet alsbald mit ihnen wieder zu bestellen.

Diese kleine Auswahl dürfte für die meisten Verhältnisse völlig ausreichen. Hinzugenommen möchte nur noch die Kartoffel werden, denn ihr Anbau wird in diesem Jahre zu weit größerer Notwendigkeit als wie bisher.

## Vermischtes.

### Patrouille vor dem Feind.

Wir schleichen grau durchs graue Feld,  
Blannebel hüllt die falsche Welt.  
Wir äugen, eh' wir schrittwärts gehn,  
Und hochen in das Windeswehn.  
Vor uns, vielleicht am Waldestrand,  
Liegt still, am Abzug Hand und Hand,  
Liegt Feind am Feind im Holz versteckt,  
Von Strauch und Nebelrauch verdeckt,  
Und schwarzer Funkelaugen Gier  
Zählt still uns ab: eins... zwei... drei... vier...  
Wir schleichen vor, gedeckt, geduckt...  
Ein Zweiglein knackt... Der Finger zuckt,  
Und Fuß und Fuß und Atem stockt,  
Wir stehen still wie angepflockt.  
Jetzt...! Jäh zerriß der graue Rauch,  
Stotternd schlägt aus Strauch und Strauch...  
Da liegt der Feind! Meldung zurück  
Ans Regiment! Will's Gott, mit Glück.  
Achtung, Kam'rad! Und jeder liegt  
Langhin der Erde angeschmiegt...  
Im Sprung zurück! Geduckt, geduckt,  
Vom grauen Erdranch eingeschluckt...  
Der feurigen Hornissen Schwarm  
Trägt Gier nach unserm Herzblut warm.  
Es zischt vorbei an Ohr und Fließ  
In Holz und Stein mit Klack und Klack...  
Am Waldrand haucht der Tod und pfeift.  
Wie schritt und kalt sein Atem streift!  
— Sim — fährt's vorbei wie Messerschnitt...  
Still gleitet eine Kugel mit,  
Die eine, die dir selber gilt  
Und dir auf Herz und Leben zielt.  
Ihr Flughauch löscht das liebe Licht —  
Die eine Kugel hörst du nicht...

Im Walde von Verdun. Walter Flex.  
(Aus dem Februarheft von „Westermanns Monatsheften“).

Unverschämtheit englischer Offiziere in Magdeburg. Der „D. A.“ schreibt: In das Gefängnis im Magdeburger Polizeipräsidium sind fünf englische Offiziere unter militärischer Bedeckung eingeliefert worden, die als Kriegsgefan-

gene auf der dortigen Zitabelle untergebracht waren. Sie sollen dort eine achttägige Arreststrafe abbüßen, auf die gegen sie erkannt ist, weil sie sich nicht entblödet haben, mit den ihnen gelieferten Kommissbrotten Fußball zu spielen! — Man möchte daraus schließen, daß ihre sonstige Verpflegung bis jetzt viel zu gut und reichlich gewesen ist; als „Gäste“ der Polizei werden sie nun wohl das von ihnen verachtete deutsche Soldatenbrot mehr schätzen lernen.

Rußland und die deutsche Industrie. Unter dem Titel „Kann Rußland ohne die deutsche Industrie auskommen?“ schreibt man der „Frankfurter Zeitung“: Die führende russische Presse, wie „Rjetsch“, „Rußkoje Slowo“ und „Rußkija Wjedomosti“, bringt Betrachtungen, nach denen Rußlands Wirtschaftsleben jetzt schon vor schier unüberwindlichen Schwierigkeiten steht wegen Mangels an Produkten, die früher lediglich von Deutschland eingeführt wurden. Noch bemerkenswerter ist die Bestätigung maßgebender Fachgelehrten, wie zum Beispiel Prof. W. W. Dimitriew, daß Rußland in absehbarer Zeit auch nicht imstande sein werde, einen Ersatz für die aus Deutschland eingeführten, zum Teil völlig unentbehrlichen Erzeugnisse zu schaffen. In Rußland und England machte sich gleich nach Ausbruch des Krieges der Mangel an optischen Gläsern empfindlich bemerkbar. In beiden Ländern ließ sich der Notzweck vernehmen, daß man mit den hochwichtigen optischen Instrumenten von Deutschland und namentlich von Jena abhängig geblieben wäre. Ähnlich verhält es sich mit der Anilinfarbe, mit der beide kriegsführenden Staaten ebenfalls auf Deutschland angewiesen waren. In Rußland tröstet man sich sogar damit, daß England mit seiner vortrefflichen Industrie und Technik es auch nicht dahin bringen konnte, die deutsche Anilinfarbe herzustellen, die an ein besonderes Privilegium gebunden sei. Die Folge davon ist aber die, daß „Rjetsch“ unumwunden fragt: „Was soll aus unserer Textilindustrie und aus der weltberühmten englischen werden, wenn beiderseits auf die unbedingt notwendige Anilinfarbe verzichtet werden muß?“ Das russische Ministerium für Handel und Industrie hat auf der Grundlage einer Erhebung bei den 22 wichtigsten Textilfirmen Rußlands ein Uebereinkommen mit einer Gruppe englischer Großunternehmer getroffen, das dahin geht, mit Hilfe der englischen Regierung eine ausgedehnte Anilinfabrik zu schaffen. „Wie groß die Verlegenheit ist,“ sagt das russische Blatt, „ist schon aus dem Umstande zu ersehen, daß die stets unabhängigen britischen Industriellen sich in dieser Angelegenheit freiwillig unter den Schutz ihrer Regierung stellen und von ihr ein großes Millionenkapital verlangen, mit der Versicherung, den deutschen Chemikalien dadurch für immer den britischen Markt entziehen zu können.“ Ähnlich liegen die Dinge auf dem Gebiet der Elektrotechnik, die von Berliner, Dessauer und anderen deutschen Großfirmen nach Rußland verpflanzt wurde. Nachdem die Behörden in Petersburg, Moskau und Warschau die elektrotechnischen Betriebe der Ausländer ge-

schlossen haben, sind diese Städte fast in Dunkelheit gehüllt. Professor Kusnezow in Petersburg wies nach, daß die aus Schweden bezogenen Gegenstände der elektrotechnischen Industrie auch nicht schwedischen, sondern deutschen Ursprunges seien und somit nur dazu dienen, „den Feind zu bereichern, der bislang für 20 Millionen Rubel Erzeugnisse der Elektrotechnik einfuhrte und 30 Millionen Rubel an den elektrischen Betrieben in Rußland verdiente.“ Fortan soll an Deutsche und womöglich an Fremde überhaupt keine Konzession zur Ausnützung elektrischer Kräfte vergeben und das gesamte russische Beleuchtungswesen nur in russische Hände gelegt werden. Diese Frage ist aber in eine neue Phase getreten, seitdem der schweizerische Gesandte Othier eine Unterhaltung mit Sasanow hatte und ihm nachwies, daß in den letzten Jahren mehr Schweizer und Franzosen als Deutsche an der Elektrizitätsgesellschaft von 1886 beteiligt seien, deren Interessen aufs engste mit den deutschen Gründern und Eigentümern der Werke zusammenhängen. Wahrscheinlich wird zunächst eine behördliche Kontrolle für diese Gesellschaft eingesetzt werden, um ihre Liquidierung hinauszuschieben. In der sibirischen Handelswelt ist der Gedanke aufgefaßt, daß aufs neue der Freihafenverkehr eingeführt werden möge, um die sibirische Ausfuhr, die die Einfuhr übertrifft, zu fördern und die Entfaltung der örtlichen Industrie zu beschleunigen, die gewisser ausländischer Erzeugnisse nicht entzogen könne. Das Mitglied der Reichsbuma, Wostrotin, fordert sogar eine zollfreie Einfuhr der für die sibirische Industrie unentbehrlichen Rohprodukte. Dahin gehört seiner Meinung nach vor allem das ausländische Salz, das weit besser sei als das sibirische, dessen minderwertige Qualität unter anderem die hervorragend guten Fische vom Jenissei auf dem Londoner Markt herabgesetzt habe. Jedenfalls ist zwischen den Zeilen der verschiedenen Betrachtungen über die zukünftige Gestaltung des russischen Wirtschaftslebens unverkennbar der Zweifel herauszuleiten, ob die junge russische Industrie ohne den Beistand des Auslandes fertig zu werden imstande sei.

## Schrifttum.

**Die Geschöbbahnen unserer schweren Geschöbe.** Wir entnehmen einem so betitelten Aufsatz Professor A. Kellers, der sich im sechsten Heft von „Arena“ (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart) findet, die folgenden Angaben: Die Bahn eines Geschöbes ist zunächst abhängig von der Anfangsrichtung und der Anfangsgeschwindigkeit, mit der das Geschöb den Lauf des Geschöbes verläßt. Sogleich nach dem Austritt aus der Mündung wird es durch die Schwerkraft der Erde aus der geradlinigen Bahn der Seelenachse abgelenkt und würde, wenn man vom Luftwiderstand absehen könnte, genau eine unter dem Namen Parabel bekannte Bahn beschreiben, die man sich sehr anschaulich durch den Wasserstrahl aus einem Rasensprengschlauch darstellen kann. Wie man dort durch Erhöhung des Druckes einen rascher austretenden und weiter reichenden

Strahl erhält, so kann die Flugbahn eines Geschöbes durch Veränderung der treibenden Pulverladung modifiziert werden. Bei bestimmter Ladung wird die größte Schöbhöhe bei senkrecht gerichtetem Rohr erreicht, während man bei einem Neigungswinkel von 45 Grad die größte Schöbweite erzielt. Bei jedem andern größeren oder kleineren Winkel werden also die Geschöbe näher liegende Punkte treffen, und ebenso wie man beim Gartensprengen ein nahe Beet entweder direkt mit dem Wasserstrahl bestreichen oder indirekt von oben her beregnen lassen kann, so kann jeder Punkt innerhalb der Tragweite eines Geschöbes entweder mit Flachfeuer direkt oder mit Steilfeuer von oben her indirekt beschossen werden. Flach- und Steilfeuer sind aber in ihrer Wirkung völlig verschieden, und je nach den Umständen wird man bald dem einen, bald dem andern den Vorzug geben müssen. Ein direkt in eine tiefe Kolonne hineingefeuertes Geschöb kann auf seiner flachen oder „rasanten“ Bahn eine ganze Reihe von Kämpfern gefährden (der „bestrichene Raum“ ist größer), während ein aus der Höhe herabfallendes Steilfeuergeschöb nur einen Mann direkt treffen kann. Auch im Seegefecht, wo es sich um die Zerstörung der Seitenpanzer der feindlichen Schiffe handelt, sind Flachfeuergeschöbe nötig; dort kommen Geschöbe von gewaltigen Dimensionen zur Verwendung, die sich in der Feldschlacht wegen der Transport Schwierigkeiten von selbst verbieten.

**Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.** Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich ein Heft zum Preise von 33 Heller. Diese Geschichte des Weltkrieges ist bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in fesselnden Schilderungen dauernd festzuhalten und ein Hausbuch zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrungenen Kampfes in abgeklärter Art berichtet, Wertloses beiseite läßt und das Bedeutungsvolle und Bleibende sammelt, ein vaterländisches Werk für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft. Es bietet nicht nur eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten, es enthält unter vielem anderen in Wort und Bild auch Einzelberichte von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, Berichte und Briefe von Kämpfern, kriegswissenschaftliche Mitteilungen aller Art, Berichte über Bevölkerung und Zustände im Feindesland usw. Die außergewöhnlich reiche und schöne bildliche Ausschmückung, sowie die Beigabe zahlreicher ein- und mehrfarbiger Kunstblätter hat dieser illustrierten Kriegsgeschichte eine Verbreitung verschafft, wie sie kein anderes dergestaltiges Unternehmen aufzuweisen hat. Die Firma R. Lehner (Wilh. Müller), L. u. L. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Graben 31, welche dieses Werk in großen Massen verbreitet, staltet einen Teil des Ertragnisses dem Kriegsfürsorgeamt ab und hat bereits mehr als viertausend Kronen demselben überwiesen. Bis jetzt sind 18 Hefte erschienen, welche überallhin zum Preise von je 35 Heller versendet werden. Prospekte werden gratis abgegeben.

[illegible]

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

## Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

# 4 1/2 0/0

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Neueinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebüchcher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

## Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, dass die **Musterung der in den Jahren 1891, 1895 und 1896 geborenen, in der Stadt Cilli heimberechtigten, sowie der in der Stadt Cilli wohnhaften fremdständigen Landsturmpflichtigen** wie folgt stattfindet:

**I. Turnus: Die in den Jahren 1891 und 1895 Geborenen**

**Sonntag den 14. Februar**

**II. Turnus: Die im Jahre 1896 Geborenen**

**Samstag den 6. März**

und zwar jedesmal **im Turnsaale der Landwehrkaserne in Cilli, Grazerstrasse**, mit dem Beginne um 8 Uhr früh.

Der Umstand, dass in einzelnen Bezirken schon im Jahre 1914 die 1895 geborenen Landsturmpflichtigen der Musterung unterzogen wurden und hiebei zum Landsturmdienste mit der Waffe nicht geeignet befunden worden sind, befreit keineswegs von der Verpflichtung, nunmehr neuerlich zur Musterung zu erscheinen.

Die Landsturmlegitimationsblätter sind mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 4. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

# Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

## Dalmatiner Wein-Niederlage

### J. Matković, Cilli

En gros.

Hauptplatz 8.

En detail.

# KAYSER

Vollkommenste

Nähmaschine

der Gegenwart!



## Kayser Bogenschiff

(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

## Kayser Ringschiff

## Kayser Central Bobbin

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

## Anton Neger Mechaniker, Cilli

Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.  
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche  
Fahrradbestandteile — **Ratenzahlungen.**

## Landwirte!

# Superphosphate

Nachgewiesen **wirksamster, billigster**  
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,

übertrifft in **verlässlicher, schneller**  
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak- und Kali-Superphosphate als  
bewährteste, höchste Renten liefernde Voll-  
düngung liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler  
und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.